

Dr. Sibylle Quellhorst (2.v.l.) behandelt eine Patientin in der Flüchtlingsunterkunft Dratelnstraße. Eine Dolmetscherin (l.) übersetzt. Dr. Michael Trautmann (Foto, r.) engagiert sich in Langenhorn



# Medizin für Menschen auf der Flucht

**Sprechstunde im Container** Die Zahl der Flüchtlinge in Hamburg steigt und steigt. Die Ärztekammer Hamburg hatte Ärzte Anfang August aufgerufen, in Erstaufnahmeeinrichtungen zu helfen. Die Resonanz war überwältigend, weit mehr als 100 Interessierte meldeten sich. Dr. Sibylle Quellhorst und Dr. Michael Trautmann engagieren sich bereits. *Von Sandra Wilsdorf*

„Die Frau hat seit drei Nächten nicht geschlafen. Sie hat Schmerzen und Juckreiz am Unterleib. Und schrecklichen Haarausfall“, sagt die Dolmetscherin. „Frage sie, ob sie alleine hier ist und wie lange sie auf der Flucht war“, bittet Dr. Sibylle Quellhorst. Die Dolmetscherin übersetzt, die junge Frau antwortet: Vor drei Wochen sei sie mit ihrem Bruder aus Syrien geflohen, den Vater hätten sie zurücklassen müssen, er sei krank. Und wie lange habe sie den Haarausfall? Seit sie in Serbien festgehalten worden seien. „Frage sie, ob ich mir angucken darf, wo es schmerzt und juckt, alle anderen gehen raus.“ Die Dolmetscherin übersetzt, die junge Frau überlegt, nickt.

Weil die Ärztin bei der anschließenden Untersuchung nichts weiter feststellen kann, gibt sie der jungen Frau einen kleinen Topf Salbe mit und bittet, den Haarausfall noch eine Weile zu beobachten. Er käme vermutlich vom Stress. Seit zehn Monaten bietet die Allgemeinmedizinerin mit Gemeinschaftspraxis in St. Pauli im Wechsel mit einer Kollegin zweimal die Woche Sprechstunden in der Wilhelmsburger Flüchtlingsunterkunft Dratelnstraße an – meist zusammen mit der Albanisch sprechenden Medizinischen Fachangestellten Antigona Dobratiqi.

Wie in jeder Sprechstunde ist der kleine Warteraum in dem Container voll, ein Wachmann führt die Warteliste. Wie die junge Syrerin kommen auch heute wieder viele Menschen mit psychosomatischen Beschwerden: Mit Ausschlägen, Ekzemen, mit Haarausfall, Kopf- und

Rückenschmerzen. Aber es gab auch schon Läuse und Krätze. Die Ärztin gibt Medikamente aus: Salben, Schmerztabletten und bei Infektionen Antibiotika. Hauptsächlich aber schenkt sie konzentrierte Aufmerksamkeit. „It is only a small problem“, sagt sie in vielen Fällen beruhigend, und die Menschen sind froh. Aber es gibt auch die Frau mit dem Blutzucker von 360 mg/dl, bei der schnell gehandelt werden muss. Es wird eine Frau mit einer Kopfverletzung gebracht, die bei einer Schlägerei dazwischen gegangen und gestürzt ist und sofort ins Krankenhaus kommt, es gibt die im siebten Monat Schwangere mit Nierenstau, die Frau, die Zwillinge erwartet, Verbrennungen an den Füßen hat und noch immer im Zelt wohnt, und es gibt den Schwarzafrikaner, bei dem Leberkrebs diagnostiziert wurde, der Schmerzen hat und jede Woche neue Tabletten bekommt. Viele der Flüchtlinge sind seit Monaten hier.

## Die provisorische Praxis wird überrannt

Wie Sibylle Quellhorst empfindet auch Dr. Michael Trautmann, der in der zur Zentralen Erstaufnahmeeinrichtung umfunktionierten ehemaligen Schule am Grellkamp in Langenhorn Sprechstunden anbietet, seine Arbeit als sehr sinnvoll: „Ich kann viel für die Menschen tun, und die sind meistens sehr dankbar.“ Viele Probleme könne er mit einfachen



Mitteln vor Ort lösen: „Bevor ich da war, wurden alle Patienten mit Beschwerden ins Krankenhaus geschickt. Diese Praxis würde die Zentralen Notaufnahmen auf Dauer sprengen. Hier ist es jetzt wirklich nur in Einzelfällen notwendig.“

Der Internist war 20 Jahre in der pharmazeutischen Forschung tätig, ist seit drei Jahren im Vorruhestand und hatte gerade seine allgemeinmedizinischen Kenntnisse aufgefrischt, als er morgens bei der Zeitungslektüre dachte: „Nicht immer nur meckern, machen.“ Er wählte die zentrale Hamburger Behördennummer, fragte sich bis zum städtischen Unternehmen fördern & wohnen durch, das mit der Einrichtung von Flüchtlingsunterkünften in der Hansestadt beauftragt ist, und richtete sich ein Behandlungszimmer mit dem Nötigsten ein. Bereits zwei Tage später, am 7. August, hielt er seine erste Sprechstunde ab: „Ich wurde überrannt.“ Bis heute dauern die für zwei bis drei Stunden angesetzten Sprechzeiten oft viel länger. Er hat inzwischen eine medizinische Fachangestellte und Dolmetscher an seiner Seite und bietet zwei Sprechstunden die Woche an. Der Mediziner behandelt „Alltagsdinge wie Erkältungen, Windeldermatitis, Verletzungen, weil beispielsweise jemand vom Fahrrad gefallen ist, der das hier zum ersten Mal in seinem Leben probiert. Aber auch Krätze ist ein Problem und viele anbehandelte Kriegsverletzungen, schlimme Wunden“.

Probleme hat Trautmann manchmal, wenn Flüchtlinge ins Krankenhaus müssen und anschließend wieder zu ihm kommen – mit Arztbrief und Rezept: „Neulich hatte ich ein Kind, das weiter mit Antibiotika hätte versorgt werden müssen, aber als ich wieder Sprechstunde hatte, war die Behandlung bereits seit Tagen unterbrochen, weil die Eltern kein Rezept in der Apotheke einlösen konnten, das wusste der Kollege offenbar nicht.“ Eine neue Regelung soll dieses Problem lösen: Künftig soll es für Menschen, die eventuell noch auf andere Bundesländer verteilt werden oder die noch nicht bei der AOK Bremen/Bremerhaven angemeldet worden sind, 24 Stunden gültige Formulare von der Stadt Hamburg geben, damit sie bei akuten Erkrankungen und Schmerzen – das gilt auch für Schwangere – z. B. von Fachärzten und in Kliniken behandelt werden und diese das mit der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) abrechnen können.

## Ärztékammeraufruf stößt auf riesige Resonanz

Auch um Druck von Kliniken und dem Notfalldienst der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg (KVH) zu nehmen, die in den vergangenen Wochen unter großer zusätzlicher Belastung gelitten haben, soll es künftig in allen Erstaufnahmeeinrichtungen allgemeinärztliche Sprechstunden geben. Anfang August wandte sich die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz an die Ärztekammer und bat um Hilfe, dafür Ärztinnen und Ärzte sowie Medizinische Fachangestellte zu finden. Gemeinsam mit dem Hausärzteverband und dem Institut für Allgemeinmedizin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf schrieb die Ärztekammer Hamburg umgehend Allgemeinmediziner, Internisten und Kinderärzte an – mit überwältigender Resonanz: Innerhalb weniger Tage meldeten sich weit über 100 Ärztinnen und Ärzte – vom Weiterbildungsassistenten bis zum Ruheständler – und Medizinische Fachangestellte. Auch ganze Praxisteams stellten sich für einzelne Einsätze zur Verfügung oder boten während ihrer Urlaubszeit gleich zweiwöchige Dienste an. Prof. Dr. Frank Ulrich Montgomery, Präsident der Ärztekammer Hamburg: „Ich bin beeindruckt, wie viele Kolleginnen und Kollegen sich spontan gemeldet haben und helfen wollen.“

Die Ärztekammer hat diese Kontakte an das Gesundheitsamt Altona weitergeleitet, denn das arbeitet – federführend für alle Bezirke – an einem entsprechenden Konzept und hat bereits alle Interessierten kontaktiert. Es wird voraussichtlich eine Mischung aus festen und mobilen Teams geben. Dafür werden zunächst einige feste Stellen mit medizinischem Personal besetzt und anschließend Honorarkräfte engagiert.

*Mehr zur medizinischen Versorgung von Flüchtlingen auf Seite 9.*

## Medizinische Versorgung – Kosten und Erstattung

Flüchtlinge, die in Hamburg in einer der Zentralen Erstaufnahmen (ZEA) ankommen, werden dort registriert und medizinisch untersucht – im Wesentlichen auf akute und ansteckende Krankheiten. Dies geschieht vor Ort und durch von der Innenbehörde beauftragte Ärzte. Anschließend werden sie bei der AOK Bremen/Bremerhaven angemeldet. Anders als in vielen anderen Bundesländern erhalten Flüchtlinge in Hamburg schon eine elektronische Gesundheitskarte, auch wenn ihr Aufenthaltsrechtlicher Status noch nicht endgültig geklärt ist. Damit kann ihre ambulante wie stationäre Behandlung regulär abgerechnet werden. Auch der Leistungsumfang richtet sich grundsätzlich nach dem der GKV. Aufgrund rechtlicher Vorgaben des Asylbewerberleistungsgesetzes gibt es jedoch Leistungseinschränkungen und -ausnahmen (z. B. bei Zahnersatz).

Durch die hohe Zahl der Flüchtlinge dauert dieser Prozess jedoch momentan einige Wochen. In dieser Zeit erhalten Patienten künftig bei Bedarf von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtungen – z. B. von fördern & wohnen oder vom Wachdienst – 24 Stunden gültige Formulare. Diese können von niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten und Kliniken ebenfalls angenommen und abgerechnet werden. Nach Auskunft der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) gilt die gleiche Praxis künftig auch für Flüchtlinge, die noch nicht registriert sind und eventuell auf andere Bundesländer verteilt werden.

**Nähere Informationen und Formulare unter:**  
<http://hh.de/4588046> oder [www.hamburg.de/fluechtlinge/gesundheits-fluechtlinge](http://www.hamburg.de/fluechtlinge/gesundheits-fluechtlinge)

# ARBEITE KLUG NICHT HART!

medatix

**KLUG UND VERLÄSSLICH:  
DIE PRAXISSOFTWARE  
MIT DEM SELBST-UPDATE**

Bisher waren Updates oft harte Arbeit. medatix macht Schluss damit: Mit medatix laufen alle erforderlichen Updates von selbst – und Ihr Praxisbetrieb läuft ungestört weiter.

Mehr erfahren unter: [alles-bestens.medatix.de](http://alles-bestens.medatix.de)

alles  
aktuell